



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Anzeigenpreise im Innenteil: Umfang ganze Seite 360 viergepaltene Pettizeilen. Mitgliederpreis: Die Zeile 0,25 A, 1/2 S. 10.— A, 1/4 S. 39.— A, 1/2 S. 20.— A, Nichtmitgliederpreis: Die Zeile 0,50 A, 1/2 S. 140.— A, 1/4 S. 78.— A, 1/2 S. 40.— A. — **Illustrierter Teil:** Mitglieder: 1 S. (nur ungeteilt) 140.— A, Abtrige Seiten: 1/2 S. 120.— A, 1/4 S. 65.— A, 1/2 S. 35.— A, Nichtmitgl. 1 S. (nur unget.) 280.— A, Abtrige S.: 1/2 S. 240.— A, 1/4 S. 130.— A, 1/2 S. 70.— A. (Kleinere als viertel. Anzeigen sind im III. Teil nicht zulässig.) Mehrfarbendr. nach Vereinbarung. Stellengesuche 0,15 A die Zeile, Chiffre-Gebühr 0,75 A. **Bestellzettel** für Mitgl. u. Nichtmitgl. d. S. 0,35 A. Bundsteg (mittlere Seiten durchgehend) 25.— A Aufschlag. Rabatt wird nicht gewährt. **Platzvorschriften** unverbindl. Rationierung d. Börsenblatt-raumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitt. im Einzelfall jederzeit vorbeh. — Beiderseit. Erf.-Ort: Leipzig. **Bank: ADCA, Leipzig - Postsch.-Kto.: 13463 - Fernspr.: Sammel-Nr. 70856 - Tel.-Adr.: Buchbörse**

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 41 (N. 22).

Leipzig, Donnerstag den 18. Februar 1926.

93. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Autoren, Verleger und Sortimenten in Frankreich.

Während jetzt in Frankreich die Lage des Büchermarktes besser ist denn je, während sowohl die Zahl der Verleger wie auch diejenige der Sortimenten ständig zunimmt — eine Zunahme, die ihr relatives Maximum noch lange nicht erreicht zu haben braucht, da Frankreich im Vergleich zu anderen Staaten in der Bücherproduktion noch weit zurück sein soll —, in dieser gleichen Zeit also ist die anscheinend paradoxe Tatsache zu verzeichnen, daß die französischen Schriftsteller nicht nur mehr denn je über ihre schlechte materielle Lage klagen, sondern auch vom Klagen zur Tat gewissermaßen übergehen. Als eine solche Tat kann man den »Offenen Brief an Herrn Raymond Poincaré, ehemaligen Präsidenten der Republik und Mitglied der Académie Française, über die klägliche Lage der Schriftsteller Frankreichs« bezeichnen; der Verfasser dieses »Offenen Briefes« ist Herr Gabriel Alphonse, der Leiter der auf sechs bis acht Seiten in großem Format und mit vielen Illustrationen erscheinenden Theater-, Kunst-, Kino- und Literatur-Zeitung »Comoedia«. Dieser Brief oder Appell ist recht umfangreich; bis jetzt sind jeweils an erster Stelle in zwei Nummern der »Comoedia« je vier Spalten erschienen, weitere Fortsetzungen sollen folgen. Immerhin, diejenigen Punkte, die auch für den deutschen Verleger meines Erachtens von großem Interesse sind, wurden in diesen beiden ersten, und vornehmlich im zweiten Artikel, schon behandelt; dieser zweite Artikel gibt aber auch, wie man sehen wird, einen guten Einblick in die technischen und finanziellen Verhältnisse des Verlages in Frankreich. Eine ausführlichere Wiedergabe der hauptsächlichsten Punkte scheint mir deshalb geboten. Es ist selten, daß so klar und offen von Dingen gesprochen wird, die im allgemeinen der Kenntnis weiterer Kreise verborgen bleiben.

Es mag noch einleitend erwähnt sein, warum dieser »Offene Brief« gerade an Herrn Poincaré gerichtet worden ist. Politische Erwägungen spielen in Frankreich bei der Erörterung solcher, und vor allem literarischer Probleme keine große Rolle. Um das politische Ansehen des Herrn Poincaré steht es jetzt in Frankreich nicht gerade am besten, ich weise nur als Illustration darauf hin, daß kürzlich der Roman »Bella« erschien, dessen Verfasser der sehr geschätzte Schriftsteller Jean Giraudoux ist, im Haupt- oder Nebenberuf höherer Beamter des Auswärtigen Amtes, und daß dies Werk einen mit außerordentlichem Eifer gegen Herrn Poincaré, gegen seine Politik und gegen seine Person unternommenen Angriff darstellt. Aber Herr Poincaré ist nicht nur Politiker, sondern auch Schriftsteller, er gehört der ersten Akademie Frankreichs an, er ist fernerhin ein berühmter Advokat, und übergibt man ihm einen »Fall«, so hat man ihn wohl sehr guten Händen übergeben. Im übrigen hat Herr Poincaré schon früher den französischen Schriftstellern und Journalisten, seinen Kollegen, seine Unterstützung ihrer Forderungen in den beiden Kammern zugesagt, aber es sei besser, meinte dieser kluge und gewandte Jurist, diese Forderungen vorher genau zu formulieren. Zu dieser in der Tat notwendigen Formulierung wird es nun in den nächsten Tagen schon kommen, und dies um so eher, als jetzt sämtliche großen Schriftsteller-Organisationen einerseits, von der höchst

ehrenwerten und ein wenig alt gewordenen »Société des Gens de Lettres« (gegründet 1838) bis zu den jüngsten, stark angreifertischen Syndikaten, so etwa das »Syndicat des romanciers« (1924) oder die große »Confédération des Travailleurs intellectuels«, und andererseits auch die Verleger und Herausgeber der Zeitungen Stellung genommen zu haben scheinen. Kurz, man ist schon aufmarschiert oder eben im Begriff, aufzumarschieren. Hier sei von vielem Beachtenswerten dieser Auseinandersetzung abgesehen, ich werde mich auf dasjenige beschränken, was ganz speziell für den deutschen Buchhändler von Interesse sein wird.

Entsprechend dem von Herrn Alphonse durchgehend angeschlagenen, überaus höflichen und verbindlichen Ton wird in diesem »Offenen Brief« gleich von Anfang an festgestellt, daß die Verleger weder die Feinde noch die Gegner der Schriftsteller sind; ein Vorurteil gegen die »Hommes de Lettres«, gegen die Literaten bestehe also nicht, und es dürfe ein solches auch nicht bestehen, man sei gegenseitig auf sich angewiesen. Im Gegenteil, sowohl die Verleger als auch die Leiter der Zeitungen brächten der schlechten materiellen Lage der Schriftsteller und Journalisten große Anteilnahme entgegen. Dann führt Herr Alphonse die hauptsächlichsten Argumente der Verleger an, es sind folgende:

In wirtschaftlicher Hinsicht untersteht die literarische Produktion wie jede andere dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Jede Woche werden den großen Verlagen zehn bis dreißig neue Manuskripte angeboten, von denen im Durchschnitt zwei etwa annehmbar sind. Es herrscht Überproduktion und Überfülle in bedauerlicher Weise, bei mittelmäßiger Qualität —, es ist dies die Folge der zu starken Verbreitung der Allgemeinbildung. Es gibt zu viele Literaten und zu wenig gute Romanciers, gute Historiker, gute Kritiker, gute Dramatiker und Journalisten. Der Verleger sieht sich folgenden Personen gegenüber: dem Papierhändler, dem Drucker, dem Buchbinder, dem Sortimenter, den verschiedenen Propaganda-Organen (Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, besonderen Reklamestellen), ferner muß er die Betriebskosten seiner eigenen Firma, die Transportkosten und die Autorenhonorare mit in Betracht ziehen. Hierbei sei ganz von jenen Fällen abgesehen, in denen der Verleger zugleich der Bankier seiner Lieferanten, seiner Autoren oder seiner Sortimenten ist.

Nachstehend die Detaillierung der Herstellungskosten für einen normalen Roman von etwa 256 Seiten bei einer Auflage von 5000 Exemplaren, wie dies bei Autoren von mittelmäßiger Beliebtheit der Fall ist:

Druck usw.	4500 Franken
Papier etwa	2600 Franken
Broschieren	1700 Franken
Umschlag	400 Franken

insgesamt also 9200 Franken für 5000 Exemplare, sodaß das einzelne Buch auf 1,85 Franken zu stehen kommt. Hierzu sind zu addieren:

Autorenhonorar (0,75—1,15 je Stück)	1.— Franken
Propaganda im Durchschnitt je Stück	1.— Franken
Rabatt für die Sortimenten, im Durchschnitt 37%	3,30 Franken
Allgemeine Betriebsunkosten, mindestens 25%	2,25 Franken
insgesamt	9,40 Franken